

ST. LAMBRECHT

Im altherwürdigen Stifte St. Lambrecht, gegründet durch Herzog Heinrich III., 1096 durch Kaiser Heinrich IV. bestätigt, haben wir bereits den Reliefstein aus der Ottonenzeit in Wort und Bild gewürdigt. Im Stiftsarchiv bewundern wir, in Steiermark eine Seltenheit und Kostbarkeit, Künstlerquittungen aus dem 15. und frühen 16. Jahrhundert, die wertvollen Handschriften-Kodizes sind im

kurzen Aufhebungs-Interim in die Grazer Universitätsbibliothek geraten, darunter auch zwei Nekrologien: Der ältere Teil ab 1170 mit Zusätzen bis Ende des 15. Jahrhunderts, der jüngere Teil umfaßt die Jahre 1329 bis 1358. Sie beweisen reges Kunstleben im Stifte: Baukundige Konventualen waren als „Werkmeister“ an der Stiftskirche und der Mariazeller Basilika tätig. Maler saßen im Stifte und am Hofe (Mariahof). Indirekt machen sie es mehr als wahrscheinlich, daß es ähnlich auch in anderen Stiften so bestellt war, vor allem in Admont, das reicher dotiert war und mehr stiftseigene Pfarrkirchen zu betreuen hatte.



Abb. 269. Maria mit Kind
im Stiftsmuseum St. Lambrecht

14. Jahrhundert verschied der Maler Ulrich. Von ihrem Wirken wissen wir nichts.

Alle vier Bildhauer, denen wir in diesem Buche gotische Plastiken nachweisen, werden Maler genannt. Umso auffälliger, daß Hartwig als Bildhauer bezeichnet wird. Was kann er geschaffen haben? Es ist nicht völlig ausgeschlossen, auf diese Frage eine Antwort zu erhalten. Das Stift besitzt im engsten Umkreis vier Gotteshäuser, die mittelalterliche Plastiken besitzen, ihrer auch eine beachtenswerte Sammlung im Museum. Stiftsarchivar Dr. Othmar Wonisch führt sie in seiner tieferschürfenden Kunsttopographie der Reihe nach vor, die meisten auch im Bilde. Der Karner, als ecclesia de Kaltenkirchen schon 1149 genannt, 1249 neuerlich eingeweiht, zeigt am Rundbogenfries auf drei

In der romanischen Zeit wirkten also der Maler Gerochus † 22. März, Wilbirch Malarin † 29. April, Eberhard vitria(rius? Glaser?) † 28. Mai, Maler Hertnid † 24. Juni und Mag(ister) Leopoldus pictor (Maler) † 31. August. Vielleicht war Leopold ein Mönch mit dem Gelehrtentitel Magister, wahrscheinlicher ein Meister in der Kunst der Malerei. Wilbirch war wohl die Gattin eines für das Stift tätigen Malers. Der für dieses Buch wichtigste Künstlernamen ist Hartvicus sculptor, Bildhauer Hartwig, der einzige namentlich gesicherte romanische Plastiker des Landes. Er starb an einem 28. Februar der letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts. An einem 18. Jänner im

Konsolen zwei Menschenköpfe und einen Löwen, im Vorraum des M ü n s t e r s zwischen barocken Assistenzfiguren das einstige L e t t n e r k r e u z (Abb. 270) und im Gotteshause selbst eine Maria mit Kind auf dem Annenaltar. Fußend auf einer Beschreibung des Stiftsarchivars Weixler, macht es Dr. Wonisch wahrscheinlich, daß sie einst den Dorotheaaltar zierte. Der ward 1346 geweiht und stand organisch mit dem Lettneraltar in Verbindung, sodaß man auch seine Entstehung um dieses Jahr annehmen muß. Das Jesukind ist eine barocke Neuerung, die Madonna und der Lettnercrucifixus Schöpfungen der ausklingenden Frühgotik, die religiöse Innigkeit mit höfischer Eleganz zu verbinden wußte. Garzarolli denkt an den Meister der Neuberger Maria, Wonisch sagt einfach steirischer Bildhauer — wäre Maler U l r i c h auch Bildhauer gewesen, käme auch er theoretisch als Meister in Frage. Um sie ernsthaft in Erwägung stellen zu können, müßte man sein annäherndes Sterbejahrzehnt fixieren können.

Bei Bildhauer H a r t w i k wird dieses nach dem Schriftcharakter der Todeseintragung zwischen 1250 — 1290 umzirkelt. Aus dieser Ära stammt eine Gottesmutter im Stiftsmuseum. Wonisch stellt fest: Aus einem kleinen Bauernhaus in der Umgebung von St. Lambrecht und — Typus des M a r i a z e l l e r Gnadenbildes (Abb. 269). Typus ist mehr als Thema, ist entfernte Stilverwandtschaft. Sie springt wahrhaftig nicht in die Augen. Die Häupter sind in Mariazell gestreckter, die Nasen schmaler und gerader, ebenso Sitz und Fußpartie, auch die Kopftücher sind recht verschieden geformt. Trotz allem eine Beziehung ist vorhanden: Meister und Nachahmer. Oder vielleicht besser: Höfisches Vorbild und ländliche Nachschöpfung.

Und Hartwik? Wir werden hören, daß von 1757 — 1802 in Mariazell ein Bildhauer saß und — Kopien des Gnadenbildes schnitzte. Sie gehörten eben zu den begehrtesten Wallfahrtsandenken. Gewiß auch schon im 13. Jahrhundert. 1267 war Mariazell bereits eine Pfarre. Hartwik muß auch durchaus nicht immer in St. Lambrecht gewirkt haben. Auch wenn er in Aflenz oder Mariazell starb, konnte er im Nekrologium eingeschrieben werden. Der Legende nach ward das ursprüngliche Gnadenbild von einem Aflenzler Mönch geschnitzt, das heutige könnte zur ersten Jahrhundertfeier 1257 entstanden sein — aus der Hand des Sculptor Hartvicus. Das wäre jedenfalls ein solenner Grund gewesen, ihn als Bildhauer in die Totenliste einzutragen, auf daß man seiner am Sterbetege im Gebete gedenke.

Auf dem Annenaltar des Münsters steht eine Gottesmutter, um 1346, im Stiftsmuseum eine Sitzfigur des Klosterpatrons St. Lambert, um 1350, ein ungleich eindrucksvollerer Petrus um 1430, nach Garzarolli Werk des Meisters von Großlobming; neuestens auch die Mariazeller „Brunnen-Maria“ um 1465, die man einem nach ihr benannten Meister zuweist, ebenso eine Madonna auf dem Mariazelleraltar des Münsters um 1470, diese hat Wilhelm Pinder in seiner „Deutschen Plastik“ einem Nachahmer Jakob Kaschauers zugeschrieben; in der Galerie weiterhin eine Dolorosa und ein Johannes Evangelist von einer Kreuzigung um 1480; da im Gange ein Kruzifix derselben Stilstufe hängt, liegt es nahe, sie als einst zusammengehörige Gruppe zu nehmen, die Garzarolli einem Gehilfen Lorenz Luxpergers gutbucht, vielleicht gehörte, etwa als Maria Salome die etwas jünger wirkende Heilige, die man legendarisch Hemma von Gurk sein ließ, dazu. Auf das dritte der von Weixler geschilderten Kreuze kommen wir noch sehr konkret zurück.

An der Wende des 15. Jahrhunderts wird die Lambrechter Kunstgeschichte äußerst konkret und hochinteressant. Denn nun treten willkommene Archivalien zu Tage, die hierorts namentlich genannte Künstler am Werke konstatieren: 1498 meldet das Repertorium eine Quittung des Maister M a r c h s e n maler, das Original hat sich leider nicht erhalten, wohl aber die vom 18. Oktober 1499: Ich Marx R e i l e i c h (Reichlich) Maler und Burger von Salzburg bekenn, daß ich für den Vater Abt „ain t a f e l in seiner

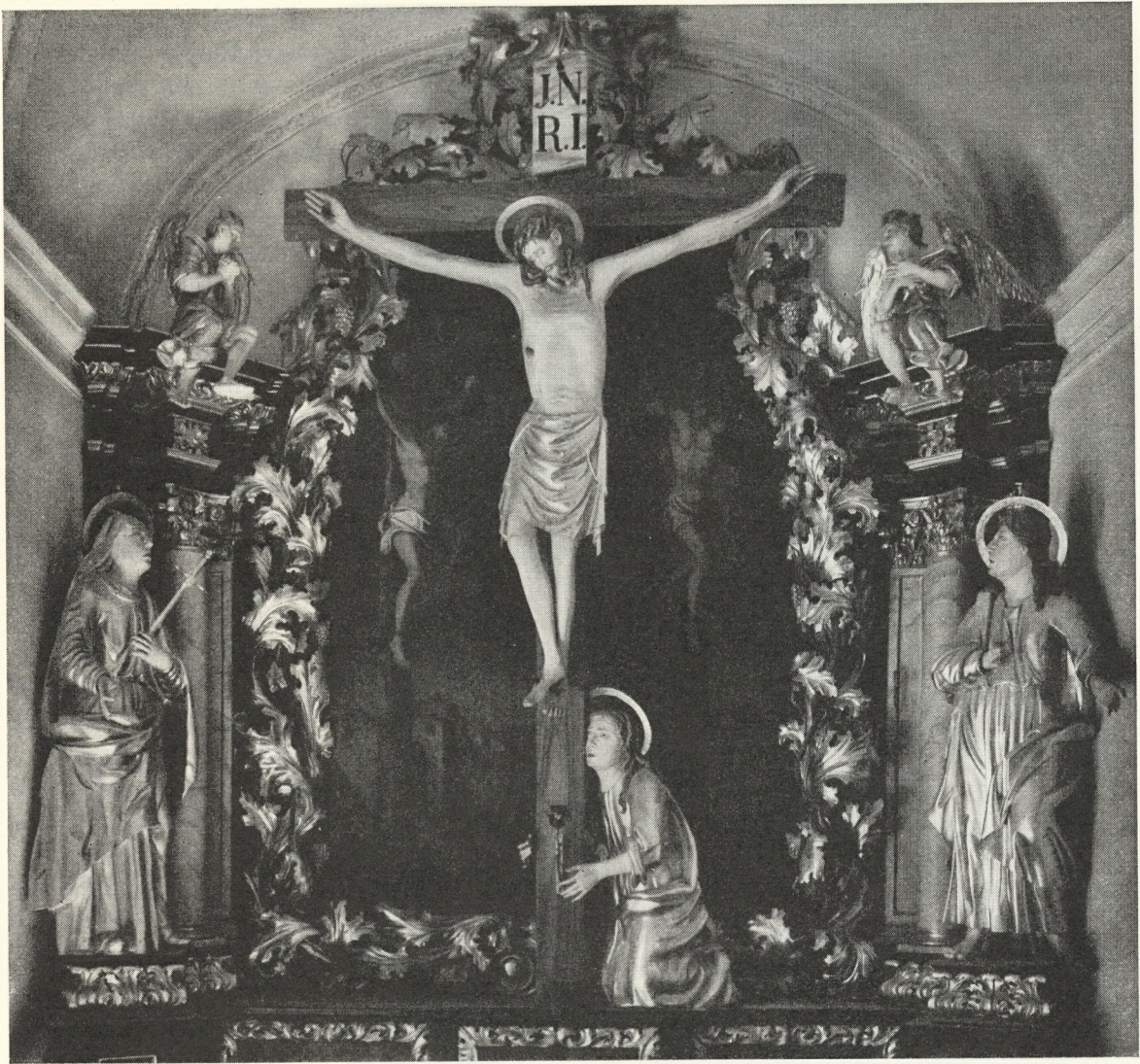


Abb. 270. Lettnerkreuz zu St. Lambrecht. 1346,
Assistenzfiguren von Franz Camerlander

gnaden münster gefast, gemacht und gemalt hab . . ." Tafel ist ein Flügelaltar, wer hat ihn geschnitzt? Laut Quittung vom 31. Oktober 1497 Lucas T a v s s m a n, Schnitzer und Bürger zu V i l l a c h (Mosaik). Er bekennt, daß er für den Abt eine Tafel geschnitzt hat „mit materien bilden (Figuren?) tabernakelen (Schrein?) und violen (Fialen, Gesprenge?) . . ." 1506 faßte der Salzburger Maler Bernhard Teuffenpeckh das Orgelgehäuse.

Der Patron des Altares Tausmanns ist leider nicht genannt, auch nicht die erhaltene Summe, nur soviel ist vermerkt: Er hat seinen Sold zur Gänze erhalten, der Auftraggeber ist der Schuld „gantz quitledig und las“. Im Vormonat aber waren acht Altäre geweiht worden: Kirchenlehrer, Anna-Margaretha, Maria-Johannes, Dreikönig, Benedikt-Scholastica, Katharina-Sebastian-Leonhard-Barbara und die übrigen Fünfzehn (!) N o t h e l f e r, Kreuzaltar. Keiner der acht Altäre steht mehr in der 1627 — 1641 völlig neu mit Altären ausgestatteten Stiftskirche; die Statuen des Nothelferaltars wurden nach Weixler hinc inde, dahin und dorthin verstreut, Dr. Wonisch hat in Museum, Prälaturkapelle, Schloßkapelle, Hofmeisterei und Schönanger 13 thematisch gegebene und



Abb. 271. Aus dem Flügelaltar Maria Elend.
„Anfang 16. Jahrhundert.“ Von Lukas Tausmann?

stilistisch engst zusammengehörige Nothelfer wieder zur Stelle gebracht, St. Leonhard ist in der Konsekrationsurkunde eigens genannt aber verloren gegangen, ebenso der unbekannte 15. Heilige. Leonhard steht auf dem Nothelfer-Relief des Mariä-Krönungsalter zu Maria-Saal, den man Lukas Tausmann zuschreibt, beherrschend mitten im Vordergrund.

In der schönen Wallfahrtskirche Maria Elend, an die 20 Kilometer von Villach entfernt, steht ein prachtvoller Flügelaltar. Auf den vier Reliefbildern der Flügel sind je drei Nothelfer dargestellt, im Schrein steht die Gottesmutter zwischen den Pestpatronen Sebastian und Rochus (Tafel 34), alles in allem also ein Altar der Fünfzehn Nothelfer. Wir bringen in Abbildung 271 ein Relief mit den Jungfrauen Margaretha, Katharina und Barbara, in Abbildung 273 Barbara von St. Lambrecht.

Sie wendet ihr Antlitz nahezu ins Profil, sodaß wir ihre Züge nicht gut mit denen der im Dreiviertelprofil gegebenen Jungfrauen von Maria Elend vergleichen können. Das versonnene Lächeln haben sie jedenfalls alle gemeinsam, bis beinahe zur Identität aber den gefälligen Kontrapost der Gestalten, die Faltenbildung der Gewänder. Vergleichen wir die Lambrechter Barbara mit der Katharina von Maria Elend: Das gerippte Hemd, das eng anliegende Mieder, die unter dem Gürtel sanft gekrümmten Parallelfalten des Kleides, das steckschildartige Faltengebilde des Umhangs — einfach „von einander abgeschrieben“. Ein sehr bezeichnendes Analogon: Sebastian im Schrein von Maria Elend hat über dem freien Knie des Standbeins eine Faltenaufbuchtung, die anatomisch kaum bedingt, schwerkraftverleugnend nur eine aparte malerische Funktion ausübt. Dies gefällige Gebilde kehrt mit kaum merkbaren Variationen in St. Lambrecht wieder an Achaz und Katharina (Wonisch, Archivalische Beiträge, Tafel XVII), aber auch an Petrus der Schloßkapelle (Wonisch, Topographie, Abb. 213).

Hat derselbe Meister auch die Reliefs des Altärchens von Fohnsdorf (Abbildung 272) im Joanneum geschnitzt? Zwar wirkt hier das Umhang-Faltenspiel der Kniepartien etwas verknitterter, die Gesichter und Gestalten sind etwas breiter geworden, der verblüffenden Ähnlichkeiten verbleiben jedoch noch so viele, daß man bei flüchtiger Beschauung die Lichtbilder verwechseln könnte. Die Attribute sind vertauscht, die Haarbehandlung ist der Reihe nach dieselbe: Die linken Jungfrauen tragen es geknotet, die mittleren in freien Strähnen, die rechten zurückgebunden. Selbst die Antlitze sind paarweise geordnet: Margaretha in Maria Elend und Barbara von Fohnsdorf haben dicklichere Nasen und volleres Kinn... Dieselbe Vorlage, doch ein späterer Schnitzer.

Die Pfarrchronik von Maria Elend schreibt den Altar gleichfalls Lukas Tausmann zu. Die analoge Zuschreibung der besprochenen Altäre von St. Lambrecht, Maria Saal (früher in Arndorf,

noch früher wahrscheinlich in Maria Saal) und Fohnsdorf an diesen Villacher „Snizer“ wäre zwangsläufig und unwiderruflich, wenn nicht neuere Kunsthistoriker fänden, daß sie um 15 oder 20 Jahre später entstanden seien. Das fortgeschrittenere Stilbild beweise dies. Tut es das? Der vorzügliche Kenner der „Kunstdenkmäler Kärntens“, Karl Ginhart (bzw. die Bearbeiterin des Villacher Bezirks Anna Spitzmüller), datiert 1934 im gleichbenannten Werke die sympathische Nikolausstatue von A f r i t z (dort Seite 313) in der Beschriftung „um 1500“, im Texte „Ende des 15. Jahrhunderts“. Man darf begründet auch geltend machen: Villach ist die südlichste Stadt Kärntens, das nächste Einfallstor der italienischen Kunst. Ihr „Stilverbrauch“ eilte der alpenländischen und auch der gesamtdeutschen Kunst im frühen Mittelalter um mehr als ein Jahrhundert, im späten zumindest um Jahrzehnte voraus. Das Stilbild brauchte auch nicht schrittweise von Villach nach St. Lambrecht vordringen, es ward durch Tausmann mit einem Ruck dorthin getragen ... Der Afritzer Nikolaus ist gleich alt wie die genannten Altäre.



Abb. 272. Aus dem Fohnsdorfer Altärchen
Um 1520 bis 1525. Von Heinrich von Villach?

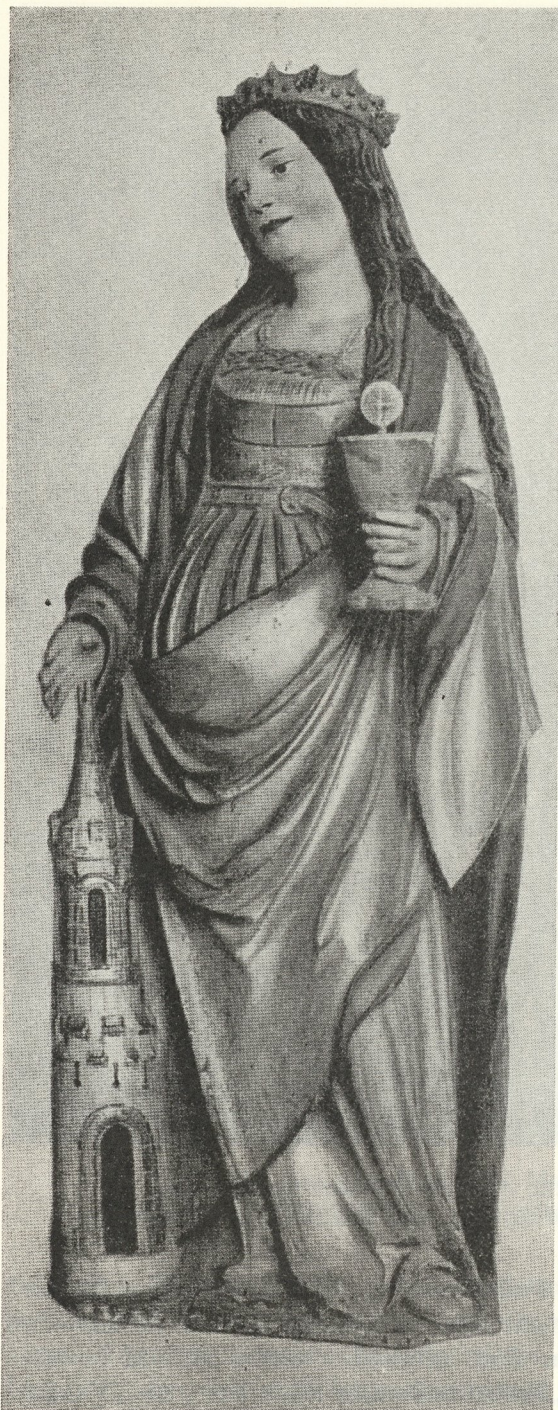


Abb. 273. Barbara zu St. Lambrecht.
Vom Meister von Maria Elend

Die Frage wird aber angenehm kompliziert durch die erfreuliche Tatsache, daß ein anderer Villacher Bildner mindestens zweimal für unser Stift gearbeitet hat. Das Archivrepertorium vermerkt 1511: „Maister Heinrichen snitzer zu Villach quittung“, ein Blatt vom 10. Dezember 1523 aber hält fest: Hainrich, Pildschnitzer zu Villach bekennt, der Bapst (Kirchenpropst) zu St. Lambrecht hat ihm für eine dem Abt geleistete Arbeit 18 Pfund Pfennige gezahlt. Worin mag sie bestanden haben? Auch hier kommen wir über Vermutungen nicht hinaus.

Garzarolli nimmt zwei Villacher Werkstätten an: Die ältere um 1515 — 1525, eine jüngere zwischen 1520 — 1530. Weder Tausmann noch Heinrich ist somit ausdrücklich genannt. Dr. Wonisch denkt beim Nothelferaltar an Tausmann, verweist aber ausdrücklich auf die jüngeren Stilelemente, beim Altar Mariä Krönung der Schloßkirche (Tafel 38) sagt er: „Daß er ein Werk des Meisters Heinrich von Villach gewesen sei, wage ich nicht für sicher auszusprechen“, er stammt ja auch aus Aflenz, was freilich nicht ausschließt, daß ihn der Abt bei Heinrich in Auftrag gab. Alles in allem: Die Entwirrung des Fragenkomplexes muß von Kärnten aus erfolgen, ich habe sie neuerlich „erschwert“, indem ich zu Pöls 1519 — 1526 einen frisch entdeckten Kärntner Plastiker an konkreten Arbeiten nachweise: Caspar von Friesach. Er war auch in St. Lambrecht tätig!

Einen spätgotischen Bildhauer hatte das Stift selbst im Konvente. 1498 ward ein Besitzverzeichnis der Mönche aufgenommen, darin heißt es: Frater Matthäus Dietler besitzt 1 Messer mit Silber, 1 anderes mit Messing beschlagen. Er starb am 6. November 1524, das Nekrologium merkt an: Mönch, Priester, hierorts Ältester, Bildhauer. Es gibt sogar zwei seiner Werke an, Thronstiz des Abtes und sepulcrum quo reconditur corpus dominicum. Das wird meist als Sakramentshäuschen genommen, heißt aber wörtlich:

Grab, in dem der Leib des Herrn geborgen wird. Könnte es sich, die Karfreitags- und Osterliturgie wurde ja gerade in den Klöstern schon in ältester Zeit feierlichst begangen, nicht um ein Hl. Grab gehandelt haben? Das wäre bedeutsam, dann besäße das Stift vielleicht noch heute ein Werk von ihm: In Abbildung 160 gibt Wonisch in der Topographie ein Relief wieder, das die Kreuzauffindung darstellt. Anfang des 16. Jahrhunderts

wird es datiert, stilistisch gibt es sich als Alterswerk eines mittelmäßigen Schnitzers, der unübersichtlich gruppiert und die Köpfe schematisiert.

Erst um 1600 berichtet ein Urbar wieder von einem St. Lambrecht Bildhauer, von Hans Temleitner, der laut Abhandlungsprotokoll 1604 starb. Nach einem Menschenalter aber beginnt die universelle Neugestaltung der Altäre. Wir sehen angesehene Bildhauer am Werk, die sich zum Teil auch vorübergehend samt Familie hier niederließen. Bildhauer und Tischler Christoph Paumgartner aus Neumarkt schuf außer dem Chorgestühl nicht weniger als sieben Altäre, mit ihm werden wir uns im zuständigen Kapitel beschäftigen.

Am 12. Juli 1639 rückte auf einem Vierspänner der „pilthauer von Gurgkh“ Michael Hönel an. Von seinem grandiosen Hochaltar des Münsters Gurk, dessen Bau er am 28. Oktober 1626 übernahm, haben wir im Zusammenhang mit seinem unterlegenen Rivalen Philibert Poccabello gesprochen; um 1637 mag er auch die Erstellung der benachbarten Seitenaltäre übernommen haben. In St. Lambrecht bekam er schon vor seiner Ankunft einen Betrag von 21 fl, weiters noch 1639 in 6 Posten zusammen 154 fl. Noch als Bildhauer zu „Gurgg“ ward er am 9. Juni 1639 mit der Ausarbeitung eines Altares Johann Evangelist für die Schloßkapelle betraut, im Vertrag wird ihm und seinem Gesellen eigene Wohnung und freie Verköstigung zugesagt. Das Darstellungsprogramm dieses Altares ist nicht überliefert, er selbst im Schloß und Stift nicht mehr erhalten. Wahrscheinlich wanderte er in die zur Stiftspfarr gehörige Filialkirche St. Martin in der Karchau, wo sich als Seitenaltar eine stilverwandte und meisterhafte Bildnisgruppe: Tod des Ordensstifters St. Benedikt, befindet.



Abb. 274. Michael Hönel:
Vom alten Mariazeller Hochaltar. 1641

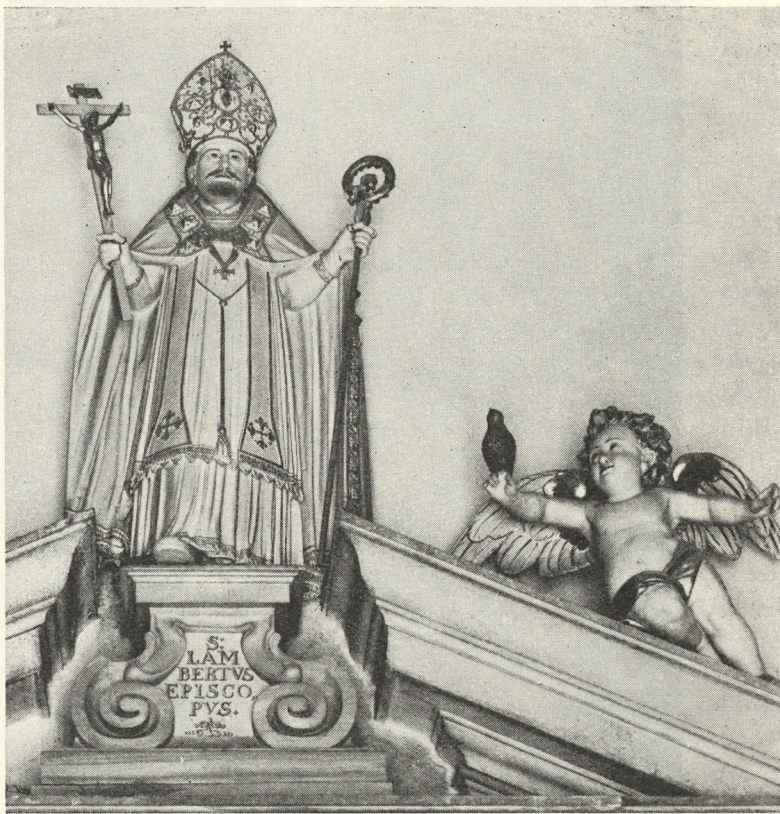


Abb. 275. St. Lambert von Adam Niederl. 1640

Eigenhändig aber undatierend verpflichtete sich Hönel in Gurk, für den rechtsseitigen Abschlußaltar des Lambrechter Münsters die Statuen Dolorosa, Katharina, Barbara, Johann Ev., Stefan, Laurentius, Bonifaz und Blasius zu stellen, dazu 3 „Historien“, Marterdarstellungen, die in der Mitte übereinander plaziert werden sollen: Vitus, Emma und Placidus. Der erstere ist wohl aus Raumgründen weggeblieben, die übrigen Bildnisse sind noch am Altare (Tafel 63). Noch breitflächiger, „plattgedrückter“ als hier Bonifaz und Blasius sind die vier Kirchenlehrer an der Brüstung des Orgelchors. Die Abschlußzahlung hiefür erhielt er am 5. März 1641.

Auch einen Vorschuß auf „angehende mehrere

Arbeit“. Diese war? Ein Hochaltar für Mariazell. Zur Reise dorthin ward ihm außer Bargeld auch eine Hirschenhaut mitgegeben, am 9. Juni 1641 wurden „Meister Michaeln Sachen“, darunter Getreide, Schmalz und Speck, nach Aflenz geführt. Am 9. September 1641 erhielt er wegen des Cellerischen Choraltar 273 fl, am 20. September die „Bildthawerin“ 30 fl als Leihkauf für eben diesen Altar. Er steht heute in der Mariazeller Fialkirche St. Sebastian (Abb. 274). Mit einem gütigen Vaterkopf steht St. Benedikt breitspurig vor uns, beinah übergenu kerben sich die plissierten Rillen in das zeremoniöse Chorkleid, die Kukkule oder Flocke. Plastisch fesseln mehr die prachtvollen Passionsreliefs der Säulen.

Am 12. September 1641 ward Michael Höhnl und seiner Frau Maria in St. Lambrecht ein Knabe Dominik Lambert, am 31. August 1644 in Aflenz ein Knabe Albin getauft. Einen Gesellen brachte Hönel schon nach Lambrecht mit; 1643 muß er verunglückt sein, denn am 29. Dezember erhielt der Bader Jodel für seine Heilung 3 fl. In Aflenz endlich erfahren wir seinen Namen: Am 21. Mai 1647 ward dem Sebastian Mass „bey dem Herrn Bilthauer alhier“ ein kleiner Hanns getauft. Schon am 24. August 1642 ward Hönel in Aflenz der „Bub“ des Stifflambrechtischen Gärtners „zu der Pildthauer Kunst verdingt“. Der Abt beglich die Kosten von 6 fl. Den Namen erfahren wir nicht. Hönel und Mass trafen wir später in Judenburg, ein machtvolles Werk Sebastian Mass' haben wir in Murau zu Gesicht bekommen. (Tafel 72.)

Am 30. Juni 1640 erhielt der „junge bildhauer im markt St. Lamprecht“ als Vorschuß für zukünftige Arbeit das Honorar in Form von Getreide, Schmalz und „spöck“. Wer war er? Adam Niederl, dem am 18. Oktober hier ein ungenanntes Kind getauft wurde. Andere Kinder hatte er von 1643—1648 in Judenburg, 1651 zahlt er dort noch

Steuer, dann zieht er nach Marburg. 1660 arbeitet er unter J. B. Fischer an der vielgenannten Triumphforte, dann hören wir nichts mehr von ihm. Umso neugieriger wären wir auf seine Arbeiten in Sankt Lambrecht. Als solche werden genannt: 1640 St. Lamberts Bildnis auf das Kirchenportal, Bildnisse der Heiligen Benedikt und Scholastika auf die zwei neuen Türen im neuen Chor, 1643 Kanzelfiguren für das Münster, 1650 zwei kaiserliche Statuen. Von ihnen existiert nur noch St. Lambert (Abbildung 275) über dem inneren Kirchenportal. Laut Rechnung 1640 ward das Bildnis „ausgeschnitzelt“, das Tor ist 1640 bezeichnet. Die Plastik steht sichtlich im Banne Hönel's: Flach, steif, streng en face.

Umso lebendiger und lieblicher die Genien. Wer kann die gemeißelt haben? Meister Michaels Lehrbub erhielt am 2. Jänner 1641 ein kleines Honorar für ein ausgeschnitztes Jesuskindlein.

Niederl und Mass waren damals längst Gesellen. 1647 bekam Bildhauer Peterl de Colle für eine ungenannte Leistung 4 fl, 1651 etwas über 1 fl. Unmittelbar darauf ist von Niederls Kaiserstatuen die Rede, sie arbeiteten wohl auch 1640 am Portal zusammen. Bald aber wird er der Kunst untreu, vielleicht nicht ohne Zutun des Stiftes, das den befähigten jungen Mann für andere Zwecke einspannte, 1656 ward er seiner Gnaden wohlbestallter Verwalter der Weingärten in Radkersburg und Luttenberg; als solcher heiratet er am 9. April 1657 in Aflenz die Hofköchin Jungfrau Maria, Tochter eines Trofaiacher Bürgers. Im Jahre 1659, da Sebastian Mass in Judenburg starb, ward er Gastgeber in Köflach, wo er am 1. Juli 1671 starb. Bei Lebzeiten schon setzte er 1664 sein Epitaph (Abb. 276) an der äußeren Kirchwand „zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, zu Lob der Allerseligsten Jungfrau Maria, zum Zeichen der Liebe gegen sein Weib und



Abb 276. Epitaph Peter de Colle in Köflach.
Von Peter de Colle?

seine Kinder“, von denen drei bereits verstorben waren. Wohl kein Zweifel, daß er es selber schuf. Stampfers Pfarrchronik schreibt: „Hausbesitzer Peter de Colle seines Zeichens ein Bildhauer“. Das Haupt Gott Vaters erinnert an den Abtskopf des einstigen Zeller Altares.

Niederls Lambertus ist ein starres Zeremonienbild, ohne plastische Modellierung und Lebensnähe, von dem kein stilistischer Weg zum Hochaltar der Judenburger Magdalenenkirche führt. Beides aber verkörpern die Genien beidseits Lamberts, ihre breitgefiederten Schwingen, aber auch ihre rundlichen, fettgepolsterten Köpfe kehren an den Judenburger Gebäksengeln wieder. Doch sind auch die Putten nicht ausdrücklich als Werke Niederls erwiesen.

Am 16. September 1714 verschied zu St. Lambrecht Bruder Rupert Stöger, conversus, cerearius et sculptor, Laienbruder, Wachsgießer und Bildhauer. Der letzte nachweisbare „Klosterkünstler“ und Nachfolger des Bildhauers Hartwik.

Die barocken Assistenzfiguren des Lettnerkreuzes im Vorraum des Münsters (Abb. 270) schreibe ich dem Weissenkirchener Bildhauer Franz Camerlander zu. Dazu bewegt mich außer dem Stilvergleich noch folgende „Affaire“: Am 14. August 1680 verhandelte das dortige Marktgericht über den Streitfall des Weissenkirchener Tischlers Hans Leitgöb mit dem genannten Bildhauer. Der wohnte bei ihm, trotzdem gab es zwischen ihnen ständig Reibereien. Camerlander, so klagte der Tischler, injuriere seine Familie, seiner Frau habe er gar das „Prigeln“ angedroht. Dieser neueste „Handel“ hätte seinen Anfang auf der „Lamprechtischen Raiss“ genommen. Der Tischler war über den Bildhauer deshalb besonders erbost, weil dieser so gröblich gegen seine Leute vorgehe, obwohl er, Leitgöb, ihm Bildhauer „alle arbeith verhülff“. Der Rat gebot denn auch, daß sich die Beiden gegenseitig Abbitte leisten und die Hände reichen sollen. Ansonsten „Pön dessen“ zwei Dukaten.

Die Statuen entstanden allerdings später. Melusina Rosalia Katharina Frein von Teuffenbach bestimmte in ihrem Testamente vom 28. Dezember 1686, daß das Kruzifix am Eingang der Kirche möglichst geziert werde, „anbey sollen die Statuen Unser Lieben Frauen, St. Johannes, auch der heyligen Magdallena“ aufgerichtet werden. Das üppige Dorngerank findet sich auch an anderen Arbeiten Camerlanders. Die beiden werden also auch später noch eine gemeinsame Lambrechtische Reise gemacht, im übrigen aber weiter gezankt haben.